

la Restauration et de la Monarchie électorale (Paris, 24. März 1831), in welchem der eigenthümliche Satz vorkommt: „Je suis bourbonnien par honneur, royaliste par raison et conviction, républicain par goût et par caractère.“ Im J. 1833 trat er für die gefangene Herzogin von Berry als Verteidiger auf in einer Schrift, die mit den Worten schloß: „Madame, votre fils est mon Roi!“ und ging aus dem Prozeß, der deßhalb angestrengt wurde, siegreich hervor. Von da an lebte er unangefochten, schriftstellerte, machte Reisen in die Schweiz, nach Prag zu Karl X., nach London zum Herzog von Bordeaux. Seine letzte Arbeit war: *La Vie de Rancé*, ein Act christlichen Gehorsams, denn er verfaßte die Schrift „pour obéir aux ordres de l'Abbé Séguin, directeur de ma vie“, wie er im Vorwort sagt. Er erlebte noch den denkwürdigen 24. Februar 1848, welcher das von ihm vorausgesagte Schicksal der Julidynastie besiegelte, und starb am 4. Juli desselben Jahres, dem zwischen Amerika und Rußland eingetretenen Europa nichts Gutes prophezeiend, aber an einer bessern Zukunft der Menschheit durch Hilfe der Kirche nimmermehr verzweifelnd. Chateaubriand hat als Staatsmann und Politiker den Beweis geliefert, daß Absolutismus und Katholicismus keineswegs identische Begriffe sind; er war ein ziemlich consequenter Anhänger des legitimen Königthums, aber fast noch mehr ein Freund bürgerlicher Freiheit, der den Gedanken, die Kirche sei ein nützliches Werkzeug der Staatsomnipotenz, und der Katholicismus nicht für die Herrschenden, sondern nur für die Dienenden geschrieben, mit Abscheu zurückwies. Wenn seine Wirksamkeit als praktischer Staatsmann an Sterilität gelitten, so ist daran zum Theil nervöse Unruhe, übertriebenes Selbstbewußtsein und eine gewisse Unverträglichkeit des Charakters schuld. Am nähesten treten diese menschlichen Schwächen in den nach seinem Tode veröffentlichten *Mémoires* zu Tage (*Mémoires d'outre-tombe*, 1849—1850, deutsch von Meyer, Leipzig 1852, 4 Bde.), welche die Erwartung der Lesewelt um so weniger befriedigten, je mehr Chateaubriand und seine Freunde dazu beigetragen hatten, dieselbe zu steigern. Den ersten Band der erwähnten Ausgabe füllt ein *Essai sur la vie et les ouvrages de M. de Ch.* Wer Freude an den Uebertreibungen französischer Eitelkeit und Vormacherei hat, mag ihn lesen. Von der ersten bis zur letzten Seite zieht sich der Grundgedanke: Chateaubriand sei im Reiche der Geister und der Dichtung das gewesen, was Napoleon im Gebiete des Kriegsgottes und der Staatskunst. Lassen wir das besonnenere Urtheil gelten: „Sein Ruhm als Dichter ist unbestritten, sein Stil ist glänzend und frei, seine Empfindung tief und wahr, und er hat dadurch der französischen Literatur Bahn gebrochen. Weniger befriedigt er als historisch-politischer Schriftsteller; seine beratigen Schriften sind zu sehr mit den eigenen persönlichen Rücksichten und Einbrüchen gesättigt, werden vielfach schwulstig, wo

man Klarheit der Beweisführung oder Entwicklung erwartet, und leiden überhaupt an einem gepreigten Wesen.“ Dieses gepreigte Wesen fehlt auch nicht in Chateaubriands berühmtester Schrift, dem *Génie du Christianisme*, durch welche er im Anfang des Jahrhunderts dem arg vernünftelten Frankreich und der Kirche einen unschätzbaren Dienst geleistet. So schwach übrigens die historischen und theilweise auch die philosophischen Partien des Buches sind, so ausgezeichnet schön ist die Poetik des Christenthums, die Darstellung des Zusammenhangs des Christenthums mit der Wissenschaft und den Künsten, der Verdienste der Kirche um das Leben der Menschheit. Nicht bloß in der französischen, sondern auch in der allgemeinen Weltliteratur wird Chateaubriand's Genialität immer einen hohen Rang behaupten. — Von den verschiedenen Auflagen seiner gesammelten poetischen, historischen und politischen Schriften verzeichnen wir die 1836 zu Paris bei den Brüdern Bourrat erschienene Prachtausgabe in 22 Bänden (*Atala et René, Les Natchez, Mélanges littéraires, Les Voyages, Les Études, Mélanges historiques, Le Génie du Christianisme, Martyrs, Itinéraire de Paris à Jérusalem, Opinions et Discours, La Liberté de la presse, Polémique, Mélanges politiques*); sodann die neueste, von Sainte-Beuve veranstaltete Gesamtausgabe in 12 Bänden, Paris 1859—1860. Eine ihrer Zeit vollständige Uebersetzung erschien zu Freiburg 1827—1832 in 52 Bändchen. Von den zahlreichen Schriften über Chateaubriand seien erwähnt: Ch. Lenormant, *M. de Chateaubriand et ses Mémoires*, Par. 1850; Villemain, *M. de Chateaubriand, sa vie, ses écrits, son influence littéraire et politique sur son temps*, Paris 1858; Sainte-Beuve, *Chateaubriand et son groupe littéraire sous l'Empire*, Paris 1861, 2^e éd. 1873, 3 vols.; vgl. auch dessen *Causeries de lundi I et II*; Carné, *M. de Chateaubriand et les Mémoires d'outre-tombe* im *Correspondant*, Paris 1874, Oct.; vgl. noch Vaulabelle, *Histoire des deux restaurations*, 4^e éd. 1857. Seine zahlreichen kleinen Schriften sind verzeichnet in der *Biographie Générale*, X, 101. [Vinder.]

Châtel, Ferdinand François, Stifter der sogenannten französisch-katholischen Kirche, wurde 1795 zu Gannat, einer kleinen Stadt im Département de l'Allier, geboren. Nachdem er seine theologischen Studien zu Clermont-Ferrand absolviert hatte, ward er zuerst Vicar an der Cathedral von Moulins, darauf Pfarrer zu Monstey sur Loire und im J. 1823 Almosener des Grenadierregiments zu Versailles. Noch unter der Regierung Karls X. beschästigte er sich mit antikirchlichen Reformen und wirkte in dieser Hinsicht theils auf den Kanzeln, theils vermittelst der Presse. Als in Folge der Julereignisse das Institut der Regimentsprediger aufgelöst wurde, strömten viele dieser meistens verkommenen Priester nach Paris und theiligten sich sofort an der Herabwürdigung der Religion und ihrer Diener,